

Montag 13. Februar 2012

Kurzkritik**Frisch und wild**

Packende Kammermusik in Gilching

Gilching – Im Lisztjahr 2011 entstand das packende Hauptwerk des Abends in der Aula des Gilchinger Gymnasiums. Der bei Oberpfaffenhofen lebende Komponist Graham Waterhouse befasst sich in dieser „Rhapsodie Macabre“ für Klavier und Streichquartett gewohnt akribisch mit den Elementen, deren Entwicklung Liszt seinerzeit angestoßen hatte: Virtuosität, Farbigkeit durch harmonischen Aufbau, Farbcharakteristik als Mittel zur Werkstrukturierung. Das fesselnde Stück ist ein gespenstisch-traumwandlerischer Ritt durch unwirkliche Landschaften, voller überraschender Ereignisse und Wendungen. Vors drängende Wirbeln schob sich eine düstere Thematik, die sich über geisterhaftes Tauseln und Huschen, über visionäre Aufhellungen und atmosphärische Traumbilder zum wilden, schroffen Totentanz verdichtete. Hier überzeugte die Streichergruppe mit Anna-Maija Hirvonen, Andreas Mittler (Violinen), Cordula Mansel (Viola) und Waterhouse (Violoncello) mit Homogenität.

Das Werk profitierte in besonderer Weise von der großartig einfühlsamen Pianistik Valentina Babors. Mit ihrer feinsinnig differenzierenden Spieltechnik und ihrer überragenden Musikalität gab sie der Hommage Gefühl. Es war denn auch ihr Abend. Was damit zu tun hatte, dass frühe Werke Beethovens mit auf dem Programm standen, deren virtuoser pianistischer Part den jugendlichen Übermut des Komponisten widerspiegelt. Im Klavierquartett C-Dur (WoO 36/3) des 15jährigen Beethoven führte das zu erfrischender Leichtigkeit mit tänzerisch wirbelndem Ausgang.

Die Cellosonate g-Moll op.5/2 gab dem exzellent korrespondierenden Duo Babor und Waterhouse schon wesentlich mehr Material an die Hand, eine dramaturgisch fesselnde Auseinandersetzung der Instrumente über tiefgeistigen Gesang bis hin zum frischfarbigem Kehraus zu entfachen. Ähnlich dem „Sword Dance“ von Waterhouse für Violine (Hirvonen) und Klavier, wobei die an Bartók erinnernde Folkloristik mehr musikantische Derbheit vertragen hätte. In Waterhouse' „Chinese Whispers“ fand die fernöstliche Romantik indes den nötigen Reichtum im Kolorit des Streichquartetts, mal zart lasierend, mal mit folkloristischem Schmiss. *Reinhard Palmer*